Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave.

Herbert Spencer über die Amerikaner.

Herbert Spencer, der bekannte englische Schriftsteller und Philosoph, welcher nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in den Ver. Staaten am Samstag die Rückreise nach England angetreten hat, sagte in der Tischrede bei dem Abschiedsmahle, das ihm seine Verehrer in New York gaben, unter Anderem Folgendes über den Charakter und die Lebensweise der Amerikaner:

„Es scheint mir, daß sich der Amerikaner in einigen Beziehungen zu weit von dem wilden Indianer entfernt hat. Ich will damit nicht sagen, daß er im Allgemeinen allzusehr cultivirt ist. In einem großen Theile der Bevölkerung, selbst in längst besiedelten Gegenden gibt es kein Uebermaß jener Tugenden welche zur Erhaltung geselliger Harmonie nothwendig sind. Besonders im Westen verräth das Benehmen der Einwohner noch nicht viel von der Sanftmuth, durch welche sich, wie man sagt, der cultivirte Mensch von den Barbaren unterscheidet. Nichts desto weniger ist meine Behauptung in gewissem Sinne wahr. Sie wissen, daß dem primitiven Menschen die Macht des Fleißes fehlt. Von Hunger, Gefahr oder Rache angespornt, kann er sich während einer Zeit energisch anstrengen, aber seine Energie ist krampfhaft. Fortgesetzte, tägliche Arbeit ist für ihn eine Unmöglichkeit.

„Anders ist es bei dem mehr entwickelten Menschen. Mit der strengen Disziplin der Arbeit ist seine Anlage für beharrlichen Fleiß gestiegen, bis die Arbeit für Viele zu einer Leidenschaft geworden ist. Der Wilde denkt nur an die Befriedigung der Gegenwart und sorgt nicht für die Befriedigung in der Zukunft. In Gegensatz vergißt der Amerikaner, während er eifrig auf das Gute der Zukunft hinwirkt, beinahe das Gute, das ihm der vorübergehende Tag bietet; und wenn er das Gute der Zukunft erreicht hat, vernachlässigt er dieses, und strebt nach noch weiter entfernten Gütern. Ueberall ist mir die große Zahl der Gesichter aufgefallen, deren scharfer Schnitt von der Bürde Zeugniß giebt, welche getragen wird. Ebenso auffallend war mir die unverhältnißmäßig große Zahl grauhaariger Männer. In allen Kreisen bin ich Männern begegnet, deren Nervensystem erschüttert ist. Wie Viele haben sich durch Ueberarbeit getödtet, oder vorzeitig für immer arbeitsunfähig gemacht.

„Wer sich ausschließlich der Arbeit widmet, für den hören Unterhaltungen auf, Vergnügen zu bereiten; und wenn Erholung ihre gebieterische Forderung stellt, so wird das Leben öde, weil ihm das eigene Interesse, das Interesse am Geschäft fehlt. Man hat in England die Bemerkung gemacht, daß Amerikaner auf Reise so viel als möglich Sehenswerthes in möglich kurzer Zeit sehen wollen. Ich habe diese Bemerkung in Niagara bestätigt gefunden, wo ich während einer ganzen Woche täglich neues Vergnügen fand. Der Wirth meines Hotels sagte mir, daß die meisten Amerikaner an einem Tage ankommen und am nächsten wieder fortgehen. Wenn Froissart von den Engländern seiner Zeit sagte, daß sie ihr Vergnügen in ihrer eigenen Weise traurig genießen, so würde er, wenn er noch lebte, von den heutigen Amerikanern sagen, daß sie ihr Vergnügen in ihrer eigenen Weise eilig genießen. Sie geben sich nicht dem Augenblicke hin. Diese Hingebung ist zum Vollgenusse nothwendig, wird aber durch das immer anwesende Geschäft vielseitiger Verantwortlichkeiten verhindert.

„In dieser Weise ist Ueberarbeit nicht nur die Ursache ernsten physischen Unheils, sondern sie zerstört auch den Werth, welchen sonst die der Erholung gewidmete Zeit des Lebens gewähren würde. Das Uebel endet aber nicht hier. Auch die Nachkommenschaft leidet unter demselben. Die beschädigte Körperconstitution erscheint wieder in den Kindern und unterwirft sie Uebeln, die durch die Vortheile nicht aufgewogen werden, welche ihnen ererbte Reichthümer gewähren."

Mißstände im Bundesheer.

Dem Jahresbericht des General-Adjutanten Drum sind die folgenden Mittheilungen von allgemeinem Interesse entnommen: Während des am 30. Juni abgelaufenen Etatsjahres wurden aus dem Bundesheer 6181 Soldaten entlassen, 223 starben und 3741 desertirten; ein Gesammtverlust von 10,145 Mann. In den verschiedenen Regimentern wurden 5921 neue Rekruten zugewiesen und 1420 ausgediente Soldaten ließen sich wieder anwerben. Die Zahl der Desertionen beläuft sich auf 1380 mehr als im Vorjahr. Es befinden sich in der Bundesarmee 2859 Mann, die derselben bereits 10 bis 35 Jahren angehören. Als Hauptursachen der Zunahme der Desertionen werden angegeben: 1. Der kurze Aufenthalt der Rekruten im Rekrutirungsdepot, wodurch der Rekrut zum aktiven Militärleben übergeht, noch ehe er mit dessen Beschwerden und Beschränkungen bekannt wurde. 2. Unzufriedenheit darüber, daß die Montur seinen Sold auf Monate verschlingt. Der Generaladjutant empfiehlt deshalb, daß die erste vollständige Kleiderausrüstung erst nach Ablauf des ersten Dienstjahres in Anrechnung gebracht werde. 3. Der Umstand, daß von den Soldaten, außer ihren rein militärischen Pflichten, viele andere Dienstleistungen verlangt werden.

Die Soldatenschulen haben sich nicht als Erfolg erwiesen. Während es auf mehr als 150 Militärposten Schulen giebt, war der Durchschnittsbesuch derselben weniger als fünf Prozent. Während die Feldkaplane sich dem Schul-Unterricht mit lobenswerthem Eifer widmen, müsse doch bezweifelt werden, ob ihre Bemühungen sich ersprießlich erweisen. Der erfolgreiche Lehrer könne nur ein Militär sein, welchen die Soldaten als einen der ihrigen betrachten. Der Schul-Besuch solle für die Soldaten obligatorisch gemacht und der Unterricht während des Tages ertheilt werden. Gen. Drum empfiehlt, daß Leute, die nicht lesen und schreiben können, nicht in die Armee aufgenommen werden.

Während des Jahres wurden 7734 Mann angeworben; davon waren 4907 geborene Amerikaner und 2826 Ausländer.

Ein Unheils-Verkünder.

Onkel Rufus Hatch ist Börsenspekulant und Philanthrop nebenbei; als Ersterer scheert er die Lämmer und hilft sie scheeren und als Letzterer bedauert er die armen geschorenen Lämmer mit dem biderben Humor eines Sterne und tröstet sie damit, daß die Vorsehung den Wind für das geschorene Lamm mildert. Mitunter tritt er auch als Unheils-Verkünder auf und wenn seine Prophezeihungen auch nicht immer eintreffen, denn die Tage der Seher gehören der Vergangenheit an, so sind doch die Prämissen meist richtig und verdienen die größte Beachtung. Das Land hat eine reiche Ernte gehabt, die Geschäfte blühen oder werden sich doch von heute an bedeutend beleben, alle Industrien sind in Thätigkeit und Jeder erwartet glatte Zeiten. Onkel Hatch aber sieht einer trüben Zukunft entgegen. Er orakelt in dem Wochenblatte „Hour":

„Eine Revolution ist in unserem Geschäftsleben im Anzug, auch in der Politik vollzieht sich eine Umwälzung. Dieselbe wird sich in der Wallstraße und am Stimmkasten friedlich vollziehen. Der Ueberspekulation und Ueberproduktion wird ein Ende gemacht werden. Unsere Einfuhr muß durch die Ausfuhr ausgeglichen werden, oder wir werden an die Wand gedrückt. Die Aussichten sind darnach, daß wir trotz unserer reichen Ernten viel Gold nach Europa werden schicken müssen; wollen wir das nicht, dann müssen wir weniger fashionable dog-carts, weniger elegante englische oder französische Biergespanne, weniger Gemälde alter Meister, weniger Seidenstoffe und Juwelen importiren und mehr Getreide, Fleisch und Baumwolle hinausschicken, oder der schwarze Freitag von 1873 wird schon im nächsten Frühjahr über uns kommen und nicht bis zum nächsten Herbste auf sich warten lassen. — Unsere Verhältnisse haben eine große Lücke. Wenn zwei oder drei oder fünf Männer im Jahre hundert Millionen verdienen können, indem sie Etwas verkaufen, was sie selbst gar nichts kostet, dann wird das Publikum schließlich der Sache überdrüssig und wenn einer dieser Männer auch noch zu sagen wagt, „das Volk soll verdammt sein," dann braucht er sich nicht zu wundern, wenn sich das Volk in seiner Majestät erhebt und solche frechen Gesellen niederschmettert. Keiner dieser Männer ist ein Produzent in dem Sinne, welcher auf Förderung des öffentlichen Wohlstandes hinzielt.

Sie glauben, sie entwickeln diesen Wohlstand, während sie ihn nur aufsaugen, wie der Schwamm das Wasser aufsaugt. Diese Leute haben keine andere Gedanken, als Parallelbahnen zu bauen sie für den doppelten Betrag zu verpfänden, Aktien zum dreifachen Betrage des Werthes auszugeben und dann die Lämmer der Wallstraße mit den bunten Blättern zu füttern. Papierene Eisenbahnräder sind gut, aber papierene Eisenbahnen sind ein Unheil.

Die Nachfrage nach Ausfuhrartikeln ist gering, die Farmer zeigen wenig Neigung, ihre Vorräthe zu verkaufen, aber die Wallstraße ist mit Papieren aller Art überschwemmt; unsere Aussichten für die Zukunft sind durchaus nicht günstig.

Hr. Hatch mag zu schwarz sehen, aber es wird gar nichts schaden, wenn man die Segel etwas einzieht.

Einsiedler und Geizhals.

Wenige Meilen von Cincinnati, in Spencer Township, lebt seit einem Vierteljahrhundert in einem abgelegenen Häuschen als „Einsiedler" ein Geizhals Namens Edward Holroyd. Er geht mit keinem Menschen um. Jeden Morgen stellt ein Händler einen Korb mit den nöthigen Lebensmitteln vor Holroyd's Thür, wo sich das Geld dafür findet. Alle drei Monate zu einer bestimmten Stunde kommt Holroyd's Agent, ein Herr Coats, von Covington in Kentucky herüber, trifft den Sonderling an einem gewissen Punkte in der Nähe des Hauses, legt ihm Rechenschaft ab und empfängt seine Weisungen. Sonst spricht Holroyd mit Niemand. Er gilt trotz seines dürftigen filzigen Lebens für reich, und es ist deshalb ein Wunder, daß er früher nie von Dieben und Einbrechern behelligt wurde.

Doch in einer der letzten Nächte erhielt er Besuch von Einbrechern. Plötzlich standen vier maskirte Männer, von denen einer eine Laterne hielt, an seinem Bett. Sie zerrten ihn heraus und forderten sein Geld. Er weigerte sich zu sagen, wo es sei, worauf sie ihn schrecklich schlugen. Da er auch jetzt jede Auskunft verweigerte, trat ihm einer der Räuber mit dem Stiefelabsatz die Nägel von den Zehen des linken Fußes; ein anderer zündete einige alte Zeitungen an und hielt die Flamme an den entblößten Körper des Alten. Unter diesen Martern gestand Holroyd, wo er fünf $1,000-Bonds der Ver. Staaten verborgen hielt. Die Räuber fanden diese Scheine, von denen seit zwanzig Jahren keine Coupons abgeschnitten waren, an der bezeichneten Stelle. Darauf durchsuchten sie das ganze Haus, fanden aber nur noch sechs Dollars, worauf sie sich entfernten.

Als man in Cincinnati von dem Vorfalle erfuhr, wurden Polizisten hinausgeschickt. Sie fanden den Alten ächzend in seinem Bette. Auf dem Stubenboden lagen viele von den Räubern durchstöberte Briefe, darunter Einladungen, welche Holroyd vor 30 bis 40 Jahren von angesehenen Familien in Cincinnati erhalten hatte. Auch wurde ein mit einem Band umwickeltes Päckchen Briefe gefunden, die Holroyd vor dem Jahre 1832 von seiner Geliebten erhielt, welche dann seine Frau wurde. Die Beiden hatten sich schon vor vielen Jahren wieder getrennt, weil Holroyd die Frau schlecht behandelte und ihr Vermögen haben wollte. Sie hatte darauf ganz in der Nähe seiner Wohnung ein eigenes Haus gebaut, wo sie bis zu ihrem Tode wohnte; die getrennten Gatten wechselten zuweilen Briefe, sprachen aber nie ein Wort miteinander.

Holroyd äußerte gegen die Polizisten den Wunsch, bald möglichst wieder allein gelassen zu werden. Man sollte jedoch denken, daß durch die Erfahrungen, die er in seiner Einsamkeit nunmehr mit grausamen Räubern gemacht hat, der Drang nach Geselligkeit und gesellschaftlichem Schutze in ihm wachgerufen würde.

Deutsche Bücher in lateinischer Druckschrift.

Die „Nord. Allg. Ztg." ergänzt die mitgetheilten Ansichten des Fürsten Bismarck über die nationale Eigenart von Schrift und Druck, indem sie schreibt:

„Verschiedene englische Blätter haben die Abneigung des Reichskanzlers gegen den Druck deutscher Werke mit lateinischen Lettern anerkennend oder mißbilligend besprochen, aber stets mit dem Schluß, daß es für Engländer, welche deutsch lesen wollen, doch wünschenswerth sei, das zu lesende Buch mit englischen Lettern gedruckt zu sehen. Wir glauben, daß diese Aeußerung auf Irrthum beruht, und nur von solchen Engländern herrühren kann, welche bisher das Deutsche nicht gelesen haben und nicht lesen. Es ist möglich, daß Engländer, welche das Deutsche erst lernen wollen, dies leichter finden würde, wenn alle deutschen Schriften mit englischen Lettern gedruckt würden; diejenigen aber, welche bereits Deutsch lesen und dies mit deutschen Lettern gelernt haben, werden vielmehr Schwierigkeiten haben, die von ihnen erlernte fremde Sprache nun mit solchen Lettern gedruckt zu lesen, mit welchen sie dieselbe nicht lesen gelernt haben. Das wird jeder Deutsche einsehen, dem man zumuthet, ein englisches oder französisches Buch mit deutschen Lettern gedruckt zu lesen. So vertraut ihm auch die fremde Sprache und die heimischen Buchstaben sein mögen, so fremdartig und hinderlich wird ihm die Verschmelzung beider im Lesen erscheinen. Eben so wird es jedem Engländer oder Franzosen ergehen, der Deutsch mit deutschen Lettern gelernt hat und nun mit ausländischen lesen soll. Wir glauben deshalb, daß die deutschen Schriftsteller einen Fehlgriff begehen, wenn sie glauben, daß für diejenigen Ausländer, welche wirklich Deutsch gelernt haben und können, ihr deutsches Werk in fremden Lettern angenehmer zu lesen sein würde, als in den üblichen deutschen. Welcher Deutsche, der das Griechische oder Russische vollständig beherrscht, würde ein Werk in diesen Sprachen in deutschen Lettern gedruckt leichter und schneller lesen, als in den üblichen Buchstaben, in denen er die Sprache erlernt hat? Aber auch wenn dies Alles anders wäre, so fragen wir: Was würden die Engländer sagen, wenn englische Gelehrte plötzlich auf den Gedanken kämen, ihre Werke behufs besseren Absatzes in Deutschland mit deutschen Lettern drucken zu lassen? Solche Wunderlichkeiten kommen in England nicht vor; aber wenn sie vorkämen, so würde ein solches Buch in England gar nicht und in Deutschland mit mehr Schwierigkeit und Widerwillen gelesen werden, als ein in der bisher üblichen Weise gedrucktes. Der Gedanke, daß einige Gelehrte auf ihre eigene Hand die Nation zwingen wollten, die englische oder französische Sprache ganz oder annähernd in phonetischer Weise, mit Hinweglassung der von ihnen für überflüssig gehaltenen Buchstaben zu schreiben, würde in jenen Ländern für die Urheber Folgen haben, die wir aus Höflichkeit gegen unsere auf diesem Irrwege befindlichen Landsleute nicht näher bezeichnen wollen."

Der Holzhandel des Nordwestens.

Von den zweitausend Millionen Fuß weißem Tannenholz, das jährlich nach den Werften und Holzhöfen von Chicago gebracht wird, kommt das meiste aus der westlichen Hälfte von Michigan, der nördlichen Halbinsel desselben Staates, und den Green Bay-Distrikten des östlichen Wisconsin.

Von dem Gesammtquantum werden etwa 1,200,000,000 von einem Dutzend Plätzen längs der östlichen Küste des Michigan-Sees bezogen, von welchen Muskegan und Manistee die wichtigsten sind.

Der wichtigste Distrikt der oberen Halbinsel liegt an der Mündung des Menomenee-Flusses, der sich in die Green Bay ergießt und die Staaten Michigan und Wisconsin von einander trennt. Die Sägemühlen liegen in Menomenee, Mich., und in Marinette, Wisc.

Der Menomenee-Distrikt lieferte in 1881 265,917,000 Fuß Bauholz und die Produktion des gegenwärtigen Jahres wird auf mehr als 300,000,000 geschätzt. Die übrigen Plätze der oberen Halbinsel und der Green Bay, wie Peshtigo, Ford River, Escanaba und Oconto, lieferten in 1881 zusammen 90,874,000 Fuß.

Von Saginawer Bauholz kamen in 1881 in Chicago 37,573,000, von Alpena am Ufer des Huron-See 9,439,000 Fuß an.

In neuerer Zeit liefert die Region am Lake Superior eine bedeutende Quantität. Von dort kamen in 1881 22,355,900 Fuß. Der Holzhandel in jener Region nimmt von Jahr zu Jahr zu und wird in einigen Jahren zu 250,000,000 Fuß anschwellen, aber ein großer Theil davon wird wahrscheinlich für die Märkte des „neuen Nordwestens", in Duluth und längs den drei nördlichen Pacific Bahnen in Anspruch genommen werden.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß keiner dieser reichen Holzdistricte mehr als 400 Meilen von Chicago entfernt ist, die Mehrheit derselben nicht mehr als 200 Meilen, und in einer Entfernung von nur 150 Meilen werden tausend Millionen Fuß Bauholz für den Markt von Chicago gefällt und gesägt.

Es scheint, daß die Macht, welche die Zukunft unseres Continents bestimmte, die unendlichen Tannenwaldungen im Umkreise der großen Seen, in der Nähe der ausgedehnten Prairien des Inlandes wachsen ließ, damit der raschen Besiedelung dieser Region kein Hinderniß im Wege stehe. Wenn die in der Nähe gelegenen Prairiestaaten gezwungen gewesen wären, das zu ihrer Entwickelung nöthige Bauholz vor der Erbauung der Eisenbahnen Hunderte von Meilen zu Land transportiren, so wäre die Besiedlung des Nordwestens viele Jahre verzögert worden.

Die vom Census-Bureau gelieferten Schätzungen des Holzbestandes des Nordwestens haben das Interesse an der gegenwärtigen und der in der Zukunft in Aussicht stehenden Lieferungsfähigkeit neu belebt.

Vor zehn Jahren behauptete man im Saginaw Thal, daß der verwendbare Holzbestand jenes Thales in neun Jahren erschöpft sein werde. Das jährliche Produkt ist jedoch von Jahr zu Jahr gestiegen, und jene des letzten Jahres war größer als je vorher.

Dasselbe gilt auch von den Districten am Michigan-See.

Dies scheint auf den ersten Blick ungereimt, und doch ist es erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß bei jenen ersten Schätzungen nur die in der Nähe von fahrbaren Wasserläufen liegenden Waldungen, und in diesen nur die Bäume von starkem Durchmesser in Anschlag gebracht wurden.

Damals wurde niemals ein Baum, dessen Stamm weniger als 14 Zoll Durchmesser hatte, gefällt. Jetzt ist der Bedarf so unersättlich geworden, daß sogar Stämme von nicht mehr als acht Zoll Durchmesser der Axt des Holzschlägers zum Opfer fallen.

Damals drang man nur auf kurze Strecken in den Wald ein, um keinen zu weiten Weg für das Holen der Stämme nach den Wasserläufen zurücklegen zu müssen. Dann mußte man sich dazu bequemen, tiefer in den Wald zu dringen, und als endlich die Entfernung für dies Fahren der Stämme zu groß und darum zu kostspielig wurde, glaubte man, die Lieferungsfähigkeit der Waldungen sei erschöpft.

Jetzt verläßt man sich nicht mehr auf Schnee oder gefrorenen Boden, um die Stämme nach dem Fluß zu schleifen, oder auf Schlitten dahin zu fahren; sondern es werden billige Holzgeleise gelegt, oder auch schmalspurige Eisenbahnen tief in den Wald gebaut, und auf diesen werden die Stämme aus großen Entfernungen herbeigefahren. Diese Methode ist freilich kostspieliger als die ursprüngliche, der Marktpreis des Bauholzes ist aber nach und nach so hoch gestiegen, daß die vermehrten Kosten des Transports reichlich aufgewogen werden.

Noch ein Umstand hat die Lieferungsfähigkeit der Holzregionen vermehrt. Es ist bekannt, daß besonders in Michigan große Waldstrecken alljährlich von verheerenden Feuern heimgesucht werden. Viel werthvolles Holz ging durch diese Waldbrände verloren. Jetzt läßt kein unternehmender Lumbermann angebrannte Baumstämme vollends zu Grunde gehen. Solche Stämme werden während des auf den Brand folgenden Winters gefällt und in's Wasser gebracht, und sie liefern dann verwendbares Bauholz. Läßt man sie aber über den nächsten Sommer auf dem Stumpfe stehen, so werden sie von Würmern durchbohrt und sind dann vollständig werthlos.

Inländische Nachrichten.

— In Simmon's Gap, Va., lebt ein Patriarch, der es bis zu 90 Jahren und aus neun Ehen zu 58 Kindern gebracht hat. Bei seinem kürzlichen Geburtstage wünschten ihm 300 Nachkommen „Gesundheit und ein langes Leben".

— Folgenden Unterschied zwischen Nürnberg und Cincinnati hebt das Cinc. Volksbl. hervor: „In Nürnberg hängen sie Keinen, sie hatten ihn denn zuvor. In Cincinnati hängt man überhaupt keinen, wenn man ihn auch „hat", welches letztere, soweit es um Morde sich handelt, allerdings nicht sehr häufig zu passiren pflegt."

— Im Grand Pacific Hotel in Chicago ist das Modell eines neuerfundenen Apparates ausgestellt, welcher Eisenbahn Geleise vom tiefsten Schnee mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen pr. Stunde reinigen soll und angeblich auch auf Pferdebahn-Geleisen und gewöhnlichen Landstraßen Verwendung finden kann.

— Der reiche alte W. W. Corcoran in Washington hat Vorkehrungen getroffen, um die in Tunis begrabene Leiche von John Howard Payne, dem Dichter des bekannten Liedes „Home, sweet Home", im nächsten Frühjahr ausgraben und nach den Ver. Staaten überführen zu lassen, um sie auf dem Washingtoner Oak Hill-Friedhofe beizusetzen. Auf dem Grabe soll ein passendes Denkmal errichtet werden.

— Ein neuer falscher Silber-Dollar, welche die Jahreszahl 1881 trägt ist seit Kurzem in Chicago bemerkt worden und scheint zahlreich im Umlauf zu sein. Die Fälschung ist so vorzüglich ausgeführt, daß selbst Experten Mühe haben, sie auf den ersten Blick zu entdecken. Die Münze ist nahezu vollwichtig und hat einen dem der ächten täuschend ähnlichen Klang und ist Alles in Allem genommen eine der gefährlichsten Fälschungen von Metallgeld, die seit Langem vorgekommen sind.

— Aus Seattle, am Puget Sund, Washington Territorium, wird Ende October berichtet: Die Lachsfischerei am Sund ist vorüber. Der Ertrag war ungefähr 8000 Kisten Büchsen und 6000 Fässer. Der vor einigen Tagen nach San Francisco abgegangene Dampfer „Dakota" war nicht im Stande, auch nur die Hälfte der Fracht von hier mitzunehmen, sondern mußte 400 Ballen Hopfen, 3000 Kisten Lachs und 5000 Sack Hafer zurücklassen. Die Dampfer der Compagnie vermögen nicht, alle ihnen gebotene Fracht nach oder von hier fort zu bringen und setzen dadurch unsere Kaufleute großen Unannehmlichkeiten und Verlusten aus.

— Das neue atlantische Kabel, welches von der Baltimore & Ohio T. B Co., in Verbindung mit dem „New York Herald," der „New York Times," der „Baltimore Sun" und dem „Cincinnati Enquirer" projectirt worden und dazu bestimmt ist, den Monopol-Bestrebungen der Jay Gould'schen Kabel-Compagnien ein entschiedenes Halt zuzurufen, soll schon bis zum kommenden Sommer fertig gestellt sein und dem Verkehr übergeben werden. Die neue Kabel-Compagnie dürfte um so eher im Stande sein, den alten Compagnien eine erfolgreiche Concurrenz zu machen, als das zur Anlage des Kabels nothwendige Kapital nicht auf dem Papier, sondern in vollgültigem Gelde vorhanden ist.

— Unter einem Theil der polnisch-russischen Juden soll der Glaube bestehen, daß ein frommer Mann seine Ansprüche auf Abrahams Schooß verkaufen könne. In Troy im Staate New York kam dieser Tage wirklich ein solcher Fall vor. Harris Ubovitch, ein großer Sünder, kaufte dem frommen, aber armen Louis Cohen, sein Anrecht auf Abrahams Schooß für die mäßige Summe von $150 ab, aber dem Cohen that der Handel leid und er „bäckte" aus. Der böse Ubovitch prügelte den braven Cohen dann tüchtig durch und nimmt jetzt einen Ehrenplatz, nicht in Abrahams Schooß, sondern im Gefängnisse ein.

— Blutige Familienscene. Louis Olsen und seine Frau und drei Kinder waren am 11. Nov. Abend spät von Minneapolis in New York angekommen und im „Vanderbilt House" in der Nähe des Grand Central-Bahnhofes abgestiegen. Olsen hatte stark getrunken und heute früh zankte er mit seiner Frau und schoß zweimal nach ihr. Eine der Kugeln traf sie nahe der Schulter in den Arm. Die Frau wurde nach dem Bellevue-Hospital überbracht, wo ihr der verwundete Arm abgenommen werden mußte. Olsen wanderte in's Gefängniß. Der Kinder hat sich einstweilen der Kinderschutzverein angenommen. Olsen hat seit fünf Jahren in Minneapolis gewohnt. Er befand sich auf der Reise nach Europa, um die Führung nach Minnesota bestimmten Auswanderer zu übernehmen. Er litt im Augenblick der That am Säuferwahnsinn und versicherte den ihn verhaftenden Polizisten, er hätte seine Frau geschossen, weil sie sich mit mehreren Männern verschworen hätte, um ihn um sein Geld zu berauben.

— Ein Wirbelwind zerstörte am 10. Nov Abends drei Meilen von Rippey, Iowa, ein Schulhaus, dessen Trümmer auf der Sturmbahn eine Viertel Meile weit zerstreut wurden, und machte das eine und eine Viertel Meile nordwestlich davon belegene Wohnhaus von J. Harman sammt allen Nebengebäuden dem Erdboden gleich. In dem Hause befanden sich zur Zeit Frau Harmon, ihre drei Töchter, ein Sohn und ein erst fünfjähriges Kind, ein Mädchen; sie wurden, außer dem letzteren, ungefähr 200 Fuß von der Stelle, wo das Haus gestanden, unter dem Schutt desselben begraben. Frau Harmon hat ein Bein gebrochen und am Kopf und am Leibe eine Menge Quetschungen erlitten. Die anderen Mitglieder der Familie haben zwar ihre heilen Glieder behalten, sind aber am ganzen Körper mit Quetschungen und Beulen bedeckt. Das jüngste Paar wurde aufgehoben und unbeschädigt auf einem nahen Felde niedergelassen. Ein strömender Regen begleitete den Wirbelsturm auf seiner Bahn, die etwa 100 Yards breit war.

— Eine eigenthümliche Bärenjagd wurde jüngst von zwei Brüdern im Egeria Park in Colorado ausgeführt. Charles Royer, Sheriff von Grand County, und sein Bruder Harry hatten zwei Hirsche erlegt und wollten dieselben am folgenden Tage abholen. Als sie an die Stelle kamen, wo sie die erlegten Thiere Tags vorher versteckt hatten, fanden sie im Schnee die Spuren eines Bären und entdeckten zugleich an den vorhandenen Knochen, daß die Hälfte eines der Hirsche auf dem Platze verzehrt und die andere Hälfte und der zweite Hirsch fortgeschleppt worden waren. Die beiden Brüder folgten den Bärenspuren im Schnee und kamen nach kurzer Zeit zum Lager des Thieres, auf welches sie sofort ein lebhaftes Feuer eröffneten. Aber keiner der Schüsse schien die gewünschte Wirkung zu haben, denn das Thier begann zu fliehen und die Jäger mußten ihm auf eine Strecke von drei Meilen folgen. Als sie den Bären wieder näher zu Gesicht bekamen, saß er auf einem Bergabhang in einem kleinen Wassertümpel. Charles feuerte nach seinem Schädel, traf aber eine Tatze, welche durch den Schuß gelähmt wurde. Mit drei Sprüngen war nun das wüthend gewordene Thier beim Schützen und gab ihm eine so wuchtige Ohrfeige, daß der Schütze einige Schritte weit den Hügel hinunter kollerte. Glücklicherweise kam nun Harry mit der geladenen Flinte dazu, und bevor der Bär Zeit hatte, sich auf den Gefallenen zu stürzen, erhielt er von Harry einen wohlgezielten Schuß, der ihn zu Boden warf und für immer unschädlich machte.

— Einen jähen Tod sind dieser Tage zwei deutsche Jungen bei Peoria gestorben. Die dortige „Sonne" berichtet darüber: „Am Nachmittag des 16. November um 3 Uhr ereignete sich bei Millard & Donnelson's Kohlenbergwerk, 2 Meilen von Peoria ein Unfall, welcher Franz und Johann Engelke das Leben kostete. Der 16jährige Franz Engelke war in dem Bergwerke beschäftigt und seine Arbeit bestand darin, daß er mit einem Gespann Esel von der Mündung des Bergwerkes die Kohlen über ein Geleise fuhr, welches über eine Brücke gelegt ist, die über den Kickapoo führt. Während er mit einem aus 6 Wägelchen bestehenden Zug über die Brück fuhr, brach diese zusammen und die Wagen, die Thiere, Franz Engelke und dessen 10jähriger Bruder Johann stürzten in die Tiefe. Der Unfall wurde von einem Jungen bemerkt, der Herrn Franz Engelke, den Vater der beiden Unglücklichen, davon in Kenntniß setzte. Als dieser auf der Unglücksstätte anlangte hatte man den 16jährigen Franz in bewußtlosem Zustande unter den Trümmern hervorgezogen. Der kleine Johann war todt und muß sofort bei dem Sturz getödtet worden sein. Im Laufe der Nacht starb Franz an den erhaltenen Verletzungen. Die Brücke soll erst im Juni letzten Jahres gebaut worden sein und wird als sehr stark bezeichnet. Der Unfall wird dem zu schnellen Fahren zugeschrieben, welches eine Erschütterung der Brücke verursachte, durch die das Werk zusammenstürzte.

— Im Arbeit-Nachweisungs-Bureau des Castle Garden lief ein Brief folgenden Inhalts aus Ohio ein, worin ein deutscher Familienvater um Ersatz seiner durchgegangenen Frau ersucht:

„Berlin Hights, 2. Nov. 1882.

Mr.... Da ich nicht weiß wo ich mich dran halten soll, so Bitte ich sie wann Sie wollen oder können mir eine Frau die Wittwe ist oder ein Mädchen die zwischen 25—30 ist zu Recommandiren. Nemlich ich bin Sie in eine Böse Lage gekommen, ich bin ein Mann von 40 Jahren habe 5 Kinder, jetzt noch 4, 10, 7, 5 und 1 Jahr alt. Meine Frau hat mir verlassen und ist mich durchgebrannt. Sie ist mit einem Jungen Mann 22 alt weggelaufen, sie hat mir an $100 mitgenommen und $60 in zwei Stores Schulden gemacht und hat ein Fehderbett mitgenommen und ein Revolliver und ein Kind von 5 Jahren u. s. w. also bin ich in eine böse Lage. Sollte etwa eine Person in Cesselgarten sein, die vor 4 Kinder und mir haushalten will, so Bitte ich Sie Mir, sehr freundlich zu mir zu Schicken, ich gebe ihr $2 die Woche ich habe 5 Acker Land und auch noch etwas Geld und eine Kuh u. s. w. Mr.... sollten sie ein Person finden, die hierher will, so senden Sie sie nach Ceylon, Ohio; Ceylon ist 45 Meile West von Cliefland. Bitte freundlich um schleunige Antwort, den meine Frau ist schon 6 Wochen fort und ich brauche Jemand für die 4 Kinder hier wo ich wohne sind die Heier Kürls sehr Rare."

— Die Maisernte. Die dem landwirthschaftlichen Departement erstatteten Berichte über den Stand des Mais im November lauten äußerst günstig. Bis zum 1. Juli waren die Berichte sehr entmuthigend gewesen, was eine bedeutende Preissteigerung zur Folge hatte. Seit dem aber ist das Wetter dem Wachsthum der Frucht ungemein zuträglich gewesen und der Durchschnittsstand, der im Juli 85 betrug, fiel im August nur auf 83, behauptete sich auf dieser Ziffer im September und betrug im October 81, während er im vorigen Jahre von 90 im Juli auf 66 im October sank, was einem Verlust von über 400 Millionen Buschel gleichkam. Im October sprachen alle Anzeichen für ein Gesammterträgniß von 1680 Millionen Buschel. Gegenwärtig wird es auf 1650 Millionen Buschel geschätzt, welche sich in runden Summen wie folgt vertheilen: Neuengland 7 Millionen, New York 21, New Jersey 10, Pennsylvanien, 41, Delaware 4, Maryland 17, Virginien 35, Nordcarolina 35, Südcarolina 16, Georgia 32, Florida 4, Alabama 29, Mississippi 25, Louisiana 12, Texas 74, Arkansas 36, Tennessee 69, Westvirginien 13, Kentucky 78, Ohio 82, Michigan 30, Indian 99, Illinois 209, Wisconsin 32, Minnesota 21, Iowa 186, Missouri 185, Kansas 151, Nebraska 81 Millionen Buschel. Es ist indessen wahrscheinlich, daß das Erträgniß obige Ziffer noch übersteigen wird. Der Durchschnittsertrag vom Acre ist gegenwärtig 25 Buschel und fällt unter einen Mittel-Ertrag, gegen 28 1/10 Buschel in den Jahren 1878 und 1880, und nahezu 27 Buschel in den Jahren 1870 bis 1880. Die Qualität aber ist eine vorzügliche, nur in 18 Staaten und Territorien fällt sich unter 100 und ist am niedrigsten in Wisconsin mit 78. Die mit Mais bestellte Bodenfläche beträgt 65 bis 66 Millionen Acres.

— Der Zollkutter Corwin. Nachrichten von Victoria in British Columbia melden Näheres über den Kampf, welchen der Zollkutter Corwin mit Indianern bei Hochinoo an der Küste von Alaska bestanden hat, und in dessen Verlauf deren Dorf zerstört wurde. Der Stamm hatte sich eines kleinen Dampfbootes, welches nebst einem Schleppdampfer auf den Walfischfang ausgeschickt worden war, bemächtigt und die dessen Bemannung bildenden zwei Weißen zu Gefangenen gemacht, und zwar unter folgenden Umständen: Während das Dampfboot am Strande lag, explodirte eine Bombe und ein sich am Bord des Fahrzeuges befindender Indianerhäuptling wurde getödtet. Die Indianer umzingelten das Boot, bemächtigten sich desselben sammt seiner Bemannung und wären beinahe auch in den Besitz des Schleppdampfers gelangt. Letzterer entkam jedoch und fuhr nach Sitka, wo der Kapitän des betreffenden Walfischfahrers sich aufhielt. Von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, machte sich der Corwin mit dem Kapitän und 60 Matrosen und Seesoldaten nach Hochinoo auf. Die Herausgabe des Dampfbootes und der Gefangenen wurde von den Indianern verweigert. Daraufhin wurde am folgenden Morgen die Mannschaft gelandet und eine Gatling-Kanone am Strande aufgepflanzt, und alle Canoes wurden zerstört. Die Indianer flohen in den Wald. Das Dorf wurde zusammengeschossen und die stehen gebliebenen Hütten nachher geplündert und eingeäschert. Mehrere Krieger, welche sich aus dem Walde hervorwagten, wurden erschossen. Diese strenge Züchtigung war nothwendig, da der Stamm sich schon häufig Grausamkeiten an Weißen hatte zu Schulden kommen lassen. Während seines Aufenthaltes in Alaska erfuhr der Befehlshaber Healy, daß Indianer von einer Station der amerikanischen Pelzhandel Gesellschaft Besitz ergriffen und sämmtliche Bewohner zu Gefangenen gemacht hätten. Der „Corwin" fuhr hin und da die Indianer sich sehr feindselig bezeigten, wurde ihr Dorf beschossen. Die Gefangenen wurden befreit, das Dorf vollständig zerstört und zwei Häuptlinge gefangen genommen.

— Am 9. November ist die ¾ Meilen lange Bohrung des Weehawken Tunnels der New York, Ontario und Western Eisenbahn durch Bergen Hill in New Jersey vollendet worden. Sie wurde am 2. März 1881 begonnen, und es wurden seit dieser Zeit durchschnittlich 400 Arbeiter und 40 durch comprimirte Luft getriebene Bohrmaschinen Sommer und Winter in Thätigkeit gehalten. Die genauen Dimensionen des Tunnels sind: Länge 3985 Fuß, Weite 27 und Höhe 21 Fuß. Ausgenommen, daß dieser neue Tunnel sich weiter unter der Erdoberfläche befindet, ist er den beiden anderen durch Bergen Hill gebohrten Tunnels, welche der Delaware, Lackawanna & Western und der Erie Eisenbahn gehören, sehr ähnlich. Die Arbeit wurde von fünf verschiedenen Schachten und der östlichen Einfahrt aus in Angriff genommen und ununterbrochen fertig gestellt. Von der Zeit an, als das Tageslicht durch die Oeffnung in der letzten wegzuräumenden Felsenpartie gesehen werden konnte, arbeiteten die Leute mit großem Eifer, und es dauerte dann nicht mehr lange, bis das letzte Hinderniß weggeräumt war und die Arbeiter auf dieser Seite denen auf der andern die Hände schütteln und sich einander beglückwünschen konnten, weil der Durchgang von Pforte zu Pforte, d. h. von Weehawken nach New Durham, hergestellt war.

Vermischte Nachrichten.

Was an unrichtigen Maßen, Waagen und Gewichten in Berlin konfiszirt wird, ist erstaunlich. Der ganze Hof des Polizeigebäudes an der Ecke der Poststraße und des Mühlendammes ist damit gefüllt als Ergebniß der Razzis eines Vierteljahres. Auf dem Wege der Auktion wandern sie in die Hände der Trödler.

Die Herren Yarrow und Comp. in Poplar (England) haben soeben für die rumänische Regierung drei kleine Torpedoboote fertig gestellt, welche für den Dienst auf der Donau bestimmt sind. Die Boote sind so ausgerüstet, daß sie als Polizeiboote Verwendung finden können, falls sie für kriegerische Zwecke nicht erforderlich sind.

Aus Kiel, 25. October wird geschrieben: „Der herrliche Sommer und der milde Herbst haben in der Pflanzenwelt Schleswig-Holsteins allerlei Wunder bewirkt. Die edelsten Rosen "La France" und "Gloire de Dijon" blühen jetzt in geschützten Gärten zum zweiten Male. Heute wird uns aus dem Gute Bothkamp blühender herrlicher Goldregen und vollständig entwickelte Pfirsichblüthe gesendet, ja von glaubwürdiger Seite wird uns berichtet, daß ein dem Hufner Hauschild in Warnau gehöriger Birnbaum, welcher schon seit 45 Jahren reichlich Früchte trägt, in diesem Jahre deren zwei Mal hervorgebracht hat.

Ueber eine recht einfache Civil-Trauung berichtet der „Gaulois" aus Paris: „Am letzten Sonntag nämlich hatte Elisee Reclus, der Verfasser der „Geographie universelle", „frei", nämlich ohne Hinzuziehung von Maire, Priester und Pastor, seine beiden Töchter mit zwei jungen Leuten ehelich verbunden. Die ganze Feier bestand in einem Festessen, an dessem Schlusse Reclus den Gästen mittheilte, zu welchem Zwecke sie geladen seien, und dann den beiden jungen Leuten erklärte, sie möchten seine beiden Töchter, um die sie geworben, heimführen. Dann zogen die jungen Ehemänner mit ihren Gattinnen ab."

Eine für die ganze Weinbau treibende Bevölkerung der Pfalz höchst wichtige Entscheidung hat das bairische Staatsministerium soeben auf ein Ansuchen erlassen, in welchem um Klarstellung darüber gebeten wurde, ob die in Folge geringer Qualität mit Zucker verbesserten Weine als Kunstweine zu versteuern seien und ob diejenigen Winzer, welche nur ihr eigenes Gewächs mit Zucker behandelten, ebenfalls der Steuer unterliegen, falls die erste Frage bejaht würde. Die Entscheidung besagt nun, daß bei Vorkehrungen, welche nichts Anderes bezwecken, als den Most schlechter Jahrgänge durch Entziehung eines Theiles der Säure und durch Zuckerzusätze zu verbessern, beziehungsweise markt- oder verkaufsfähig zu machen, dies nicht unter das Gewerbesteuergesetz falle; dagegen sei eine Herstellung künstlicher Weine anzunehmen, wenn durch solche Verbesserung die Menge des Erzeugnisses vermehrt werde, oder die Verbesserung in einer Weise erfolgt, daß der durch den Standort des Gewächses bedingte Charakter des Gesetzes sich ändert.

Aus Paris meldet man einen kühnen Diebstahl, der dieser Tage zum Nachtheile des Abbe Granet, Vikars der Kirche St. Germain l'Auxerrois verübt wurde. Dieser Geistliche erhielt vor einigen Tagen den Besuch einer Dame, welche bei ihm eine Messe für einen Verstorbenen bestellte. Abbe Granet hatte sie in der Sakristei empfangen und bemerkte nach ihrem Weggehen das Fehlen einer Summe von 1650 Francs in Gold, welche auf einem Tische gelegen war, wovon er sofort die Polizei verständigte. Am folgenden Tage erhielt er unter Couvert das Bild der heiligen Jungfrau mit der Legende: „Notre-Dame de Consolation bitte für uns!" Einen Tag später kam eine Druckschrift: „Das Gebet," an seine Adresse mit der beigefügten Bleistiftnote: „Stelle fromme Betrachtungen an." Drei Tage nach Verübung des Diebstahls erhielt er eine Epistel mit dem Portrait Gambetta's, über welchem als Aufschrift stand: „Unser Herr Gambetta, befreie uns von Dieben!" Die Polizei stellt die eifrigsten Nachforschungen nach der frechen Diebin an, die sich erlaubt, ihr Opfer in so frecher Weise zu necken.

Zu der Ermordung des Superintendenten Leding in Greetsiel wird aus Emden geschrieben, daß die eigene Tochter des Unglücklichen, Frau St., welche bisher, getrennt von ihrem Manne, einem Oekonomen, mit ihrem Vater zusammenlebte, in Untersuchungshaft genommen worden ist und in dem dortigen Amtsgefängnisse sitzt. Frau St. wird von der Volksstimme als eine öfters an Anfällen von Aufregung, ja, Irrsinn leitende Person geschildert, welche sich gegen ihren Gatten wie ihren Vater nicht zum besten benommen, auch zweimal Selbstmordversuche unternommen habe. Die Wunde im Unterleibe war nach dem Ausspruche der Aerzte durch eine Scheere beigebracht worden, welche sich aber bekanntlich bei der Leiche nicht vorfand; da nun Frau St. im Laufe des mit ihr vorgenommenen Verhörs gestand, daß sie die Scheere, welche bei der Leiche gelegen, weggenommen habe, um nicht den Makel des Selbstmordes auf ihren Vater fallen zu lassen, wurde sie in Haft genommen.

Während Rußland vor aller Welt seine Friedensliebe betont, macht es im Geheimen gewaltige Anstrengungen zur Reorganisation seiner Wehrkraft. Es verstärkt seine Festungen, läßt in den Gewehrfabriken von Tula mit beschleunigtem Tempo eine neue verbesserte Art Gewehre herstellen und ruft zugleich die „Opoltschenje" [Landsturm] ein, wobei die städtischen Behörden aufgefordert werden, diejenigen Personen namhaft zu machen, welche die Eignung zu einer Offiziersstelle in dieser Art von Miliz besitzen. Die Säbelrasseler haben jetzt am russischen Hofe die Oberhand und bereits laufen Gerüchte von einem Rücktritte der beiden Friedensminister Giers und Tolstei um. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Einfluß dieser Minister gegenwärtig ein sehr geringer ist und nur die Hof Clique das Ohr des Kaisers besitzt, so daß diese Gerüchte viel für sich haben und man auf einen Umschwung der Dinge, wie sie dort über Nacht eintreten können, gefaßt sein muß.

Die Bevölkerung der Stadt Rom beläuft sich gegenwärtig nach Angabe der „Italie" auf 300,467 Seelen, wovon 134,156 in Rom und 166,311 außerhalb geboren sind. Die Zahl der Familien beträgt 53,235. Unverheirathet sind 105,144 männlichen und 70,171 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Häuser ist 7523, worunter 378 unbewohnt. Mehr als ein Dritttheil der Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben, nämlich 59,707 Männer und 58,284 Frauen.

Mittheilungen aus Wilhelmshafen stellen eine neue Landesverrathsaffaire in Sicht. In einer vorläufig noch geheim zu behandelnden Angelegenheit wurden am 25. October einige Haussuchungen dort abgehalten, und es ist die Verhaftung einer Person erfolgt. Es hängen diese gerichtlichen Maßregeln mit der vor einiger Zeit in Bremerhafen erfolgten Festnahme eines früher in Wilhelmshafen ansässig gewesenen Zeichners zusammen, welcher des Landesverraths verdächtig erscheint. Ein zurückgelassener Koffer desselben ward beschlagnahmt.

Auf der deutschen Nordsee-Insel Spiekeroog lebt ein Schiffer Remmer Janssen, 69 Jahre alt, steif von Gicht und Rheumatismus, als Obmann der Rettungsstation, der bereits 53 Menschen das Leben gerettet hat. Im October v. J. strandete in der Nähe von Wangeroog ein Schiff. Die dortige Station telegraphirte dies Ereigniß nach Carolinensiel und Spiekeroog mit dem Bemerken: „Es sei des fürchterlichen Sturmes wegen ganz unmöglich, daß sie auslaufen könne. Carolinensiel kann auch nicht!" Der alte Mann rief gleich die Schiffer zusammen, aber Alle bis auf den jetzigen Gastwirth Janssen erklärten, es sei ganz unmöglich auszulaufen. Da warf Gastwirth Janssen die Bemerkung hin: Denkt Euch in die Lage der armen unglücklichen Kameraden, die den Tod vor Augen sehen und auf Hülfe warten! Dieses griff der alte Mann auf und brachte Alle dahin, daß sie zustimmten. Das Boot lief und rettete in der Nacht elf Personen.

Kürzlich hielt der Kiewer General Gouverneur, General Adjutant Drentelen, eine Truppen-Inspection in Rowno ab. Er verbrachte die Nacht in seinem Schlafwagen und begab sich am andern Tage nach Zdolburow, dem unfern der österreichischen Grenze liegenden Knotenpunkt der Kiew-Brzeszer Eisenbahn, und stattete den dort angesiedelten Czechen einen Besuch ab. Als seine an dieselben gerichtete Frage, ob sie bereits zur orthodoxen Kirche übergetreten seien, verneint wurde, forderte General Drentelen die Gemeindeältesten auf, ihren Dank für die gastliche Aufnahme auf russischem Boden durch ihren Uebertritt zur russischen Kirche so bald als möglich zu bethätigen. Der Aelteste lehnte die Aufforderung zum Uebertritte zur orthodoxen Kirche mit dem Hinweise auf das von derselben vorgeschriebene strenge und andauernde Fasten ab. Er sagte: „Wir Czechen vertragen die mit Oel zubereiteten Speisen nicht; wir sind an Milch, Butter und Käse, die wir in Folge unserer Wirthschaft in Hülle und Fülle besitzen, gewöhnt; die Religion, die wir besitzen ist unserer Gesundheit zuträglicher als die russische und deshalb werden wir bei ihr verbleiben."

Aus London kommen telegraphische Berichte über ein furchtbares Unwetter, das am 24. October über England und Wales tobte. Ein wahrer Orkan brauste über die Insel hin, begleitet von einem Gewitter mit Regen und Schneefall, und wurden sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen großartige Verheerungen angerichtet. In der Nähe von Dorchester zerstörte der Sturm eine Eisenbahnbrücke in dem Augenblicke, als ein Personenzug sie passirte; der letzte Waggon stürzte in den Fluß, glücklicherweise war er jedoch unbesetzt. Auf der Themse sanken nicht weniger als dreißig Schiffe. — Aus Warwickshire, Leicestershire, Wilshire werden verheerende Ueberschwemmungen gemeldet; in Birmingham lag der Schnee mehrere Zoll hoch; in Bristol und in mehreren Vorstädten Londons, unweit der Themse, standen die Straßen fußtief im Wasser; die Telegraphenverbindung mit den Provinzen und dem Festlande war einige Zeit vollständig unterbrochen. An der englischen Südostküste fanden zahlreiche Schiffbrüche und Zusammenstöße statt. Nähere Details fehlen noch; man befürchtet aber, daß viele Menschenleben bei diesem Elementar-Unglück verloren gegangen sind.

In Frankreich beherrscht die Arbeiterbewegung, die sich immer drohender gestaltet, fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit. Aus mehreren Industrie-Bezirken werden Massenverhaftungen gemeldet; in Monceau-les-Mines selbst sind am 21. October fünfundzwanzig Verhaftungen vorgenommen worden. Mittlerweile beginnen verschiedene große Fabrikanten über Terrorismus und anonyme Drohungen zu klagen. Am 25. October erhielt das Haus Japy & Co., welches im Departement Haut-Rhin ausgedehnte Uhren Fabriken besitzt, einen Brief mit dem Poststempel des Boulevard Beaumarchais in Paris, der mit rother Tinte geschrieben, folgendermaßen lautete: „Warnung! Das Dynamit-Comite befiehlt den Herren Gebrüder Japy, den Lohn aller ihrer Arbeiter ohne Ausnahme binnen vierzehn Tagen um 30 Prozent zu erhöhen, widrigenfalls die Fabriken in die Luft fliegen und die Ausbeuter Japy ermordet werden. Man mag die gesammte Polizei benachrichtigen, das wird die Execution nicht verhindern." Auch andere Industrielle haben ähnliche Drohbriefe erhalten. Dazu kommt, daß in Paris große Arbeitergruppen einen Streik vorbereiten, der die Aufregung in der Vorstadt St. Antoine unendlich steigern wird. Die Lage sieht sich jedenfalls äußerst trüb und bedenklich an. Verschiedene Blätter behaupten sogar, daß ein allgemeiner Arbeiter-Aufstand beabsichtigt war, der nur durch das vorzeitige Losschlagen in Monteceau-les-Mines vereitelt wurde.

London, 12. Nov. Der am 2. November von Hamburg über Plymouth nach New York abgegangene Dampfer „Westphalia" ist mit einem Loch in seiner linken Seite in Portsmouth eingelaufen und wird in dem dortigen Dock ausgebessert werden. Der Dampfer ist heute Morgen auf der Höhe von Beachy Head mit einem anderen unbekannten Dampfer zusammengestoßen und hat dabei die Beschädigung davon getragen.

Ein Boot mit einem Offizier und sechs Mann wurde zur Aufsuchung des fremden Dampfers niedergelassen, aber sowohl dieser als das Boot ist verschollen. Zur Zeit des Zusammenstoßes herrschte dichte Finsterniß und die Wogen gingen sehr hoch.

Paris, 11. Nov. Unter den hiesigen Finanz- und Geschäftsleuten herrscht große Besorgniß; sie halten die Stellung des Ministeriums für gefährlich und glauben, daß im Falle seines Sturzes die Anarchisten sich das Unvermögen der Regierung Nachfolger zu finden, zu Nutze machen werden.

Pesth, 12. Nov. Die Polizei hat gestern hier bei einem gewissen Harwarth Haussuchung abgehalten und 600 Stück scharfe Patronen, Handgranaten, Schießpulver und kleine, in der Tasche tragbare, flache Sprenggeschosse aufgefunden.

Neuere Nachrichten

Ausland.

Kairo, 15. Nov. Suleiman Daud ist heute von der Untersuchungs Commission vernommen worden. Er hat eingestanden, zum Anzünden von Alexandrien den Befehl ertheilt zu haben, nachdem er von Arabi Pascha dazu die sehr bestimmte Anweisung erhalten.

Als der Brand nicht allgemein um sich griff, habe Arabi Pascha durch Mahmud Samy den Befehl übersendet, noch an mehr Stellen Feuer anzulegen. Arabi Pascha habe am 12. Juli ihn mit Soldaten nach dem Palast in Ramleh geschickt um den Khedive zu ermorden. Auf dem Wege dahin habe er, der Beschuldigte, den Vorsitzenden der Notabeln-Kammer getroffen, der ihn zur Umkehr und zu Gegenvorstellungen bei Arabi Pascha gedrängt habe.

Der Befehlshaber der Soldaten im Ramleh Palast, Nuri Bey, bestätigt Suleimans Angaben.

Berlin, 15. Nov. Die Polizei ist angewiesen worden, die Wucherer zu überwachen, da neuerdings von solchen Offiziere zum leichtsinnigen Schuldenmachen verleitet worden sind.

Wien, 15. Nov. Der Buchdruckerstreik gewinnt größeren Umfang. Verschiedene Zeitungen waren heute wieder außer Stande, zu erscheinen. Die Behörden suchen die Streiker zur Mäßigung ihrer Forderungen zu bestimmen, weil deren Gewährung außer der Macht der Zeitungsherausgeber liege. Ruhestörungen haben nicht stattgefunden.

London, 15. Nov. Die Mannschaft des vermißten Bootes des „Westphalia" ist in New Haven gelandet und meldet, daß der Dampfer, mit welchem die „Westphalia" im Kanal zusammengestoßen war, mit Mann und Maus untergegangen ist.

Leipzig, 15. Nov. Die sächsischen Kammern haben bei der deutschen Regierung um den Bau eines Kanals auf preußischem Gebiete bis zur Elbe nachgesucht.

Portsmouth, 16. Nov. Eine Untersuchung des Dampfers „Westphalia" hat ergeben, daß dessen Beschädigung erheblicher ist, als zuerst angenommen wurde. Die Ausbesserungen werden wahrscheinlich erst in Hamburg vervollständigt werden.

Aus dem Haag, 16. Nov. Der Vertreter der amerikanischen Sozialisten auf dem im vorigen Jahre hier abgehaltenen Sozialisten-Congresse, Dr. Ganz, ist von dem Gericht in Rotterdam wegen Erschwindelung von Waaren durch betrügerische Anzeigen zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt worden.

St. Petersburg, 15. Nov. Den Zeitungen sind alle Andeutungen über den Bau von Militär-Eisenbahnen und über Truppenmärsche an der russisch-türkischen Grenze untersagt worden.

Wien, 16. Nov. Der Buchdrucker-Ausstand dauert fort. Achtzehn bedeutende Firmen haben in Folge dessen ihre Druckereien geschlossen. Die Schriftsetzer verlangen eine Lohnerhöhung von 30 Prozent, welche ihnen jedoch verweigert wird.

Wien, 16. Nov. Die albanische Liga hat an die österreichische Regierung die Bitte gerichtet, Albanien militärisch zu besetzen und dadurch die dem Frieden des Landes von einem Aufstande der Unzufriedenen drohenden Gefahren abzuwenden.

Paris, 16. Nov. Der Minister-Präsident Duclerc hat beschlossen, sich einer Untersuchung der Unruhen in Montceau les Mines zu widersetzen. Das schweizerische Blatt „La Revolte" ist wegen einer Anzahl darin enthaltener sozialistischer Artikel an der Grenze in Beschlag genommen worden.

Inland.

Davenport, Iowa, 14. Nov. Die 280 Arbeiter der Kühnen'schen Tabakfabrik dahier sind heute wegen der Herabsetzung des Lohnes der den Cigarrenmachern zur Hand gehenden Mädchen von 2 Dollars auf 1 Dollar für das Tausend Bündel, ausgestanden.

St. Paul, Minn., 14. November. Der Krieg zwischen den Eisenbahngesellschaften, welche den Verkehr zwischen St. Paul und Chicago vermitteln, dauert fort. Die Albert Lea-Bahn verkauft Fahrkarten nach Chicago um 3 Dollars. Der Frachtkrieg wird wahrscheinlich am Montag losgehen.

Washinton, 15. Novbr. Das Generalpostamt ist durch den Weltpostverein benachrichtigt, daß Antofagasta in Bolivia und die ganze bolivianische Seeküste Chile einverleibt sind und daß jener Hafen nunmehr eine Station des Weltpostvereins bildet.

Providence, R. J., 15. Nov. Die Firma Paine & Sacket, welche kürzlich die Zahlungen eingestellt hat, hat in einer heute abgehaltenen Gläubiger-Versammlung ihre Verbindlichkeiten auf $325,262 und ihre Activa auf $158,406 angegeben.

Yankton, Dak., 15. Nov. Der Sioux-Indianer „Muthiger Bär", welcher im Jahre 1879 bei Fort Sully Joseph Johnson ermordet hat, ist heute hingerichtet worden. Die Hinrichtung war nicht öffentlich und erregte nur geringes Aufsehen. Der Verurtheilte hat das Ersuchen an seine Angehörigen hinterlassen, seinen Tod nicht zu rächen und die übliche Trauer zu hinterlassen.

Cincinnati, 16. Nov. Die Dampfkessel in der Bilderrahmenfabrik von Peter Reuhl & Co. ist heute Nachmittag aufgeflogen. Das Gebäude gerieth in Brand, doch wurden die Flammen rasch gelöscht; dasselbe ist aber durch die Explosion schwer beschädigt. Der Gehülfe des Werkführers, Louis Meyer mit Namen, wurde auf die Straße hinaus geschleudert und ist tödtlich verletzt. Der Arbeiter Frank Bittner wurde arg verbrüht, und die Arbeiter Christ. Geise, Albert Post und Franz Weiß haben minder erhebliche Verletzungen davon getragen.

Milwaukee, 16. Nov. In der Umgegend von Waupaca, Wisc., ist der reiche Farmer Wm. Cooley von zwei fremden Männern überfallen und geknebelt worden, um ihn zur Angabe des Verstecks seines Geldes zu veranlassen. Die Räuber erlangten nur eine geringe Summe und suchten damit das Weite.

Washington, 17. Nov. Der Auslieferungs-Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Belgien hat heute die Unterschrift des Präsidenten erhalten.

Washington, 17. Nov. Der Abg. Kelley von Pennsylvanien hat heute den Präsidenten besucht, in welchem er drang, in seiner Jahresbotschaft an den Congreß eine gründliche Steuer-Ermäßigung zu empfehlen. Er hat in derselben Angelegenheit dem Steuer-Commissär Raum einen Besuch abgestattet.

Philadelphia, Pa., 17. Nov. Wie die Agenten der „Red Star Line" sagen, ist der „Nederland" am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr an Dover vorübergefahren; er kann deßhalb unmöglich mit der „Westphalia" zusammengestoßen sein.

PROBATUM EST!

Zum Schaden der Bierwirthe bezw. Kellner giebt es nicht wenig Gäste, deren Gedächtniß mit ihrem Durst nicht gleichen Schritt zu halten vermag, so daß sie schließlich beim Berechnen ihrer Zeche stets weniger anzusagen pflegen, als sie in Wirklichkeit getrunken haben. Um dem derartigen schwachen Gedächtniß nachzuhelfen und sich hierdurch vor Nachtheil zu bewahren, hat ein Wiener Wirth einen kleinen Apparat konstruiren lassen, über dessen effektvolle Anwendung wir unsern Lesern eine kleine spaßhafte Geschichte erzählen wollen.

Der Herr M., ein ältliches wohlgenährtes Männchen, kam allabendlich in ein Gasthaus, und allabendlich sagte er dem Zahl-Kellner um einige Krügel Bier zu wenig an. Das währte nun schon seit geraumer Zeit. Wirth und Zahlkellner waren über dieses Gebahren des Gastes selbstverständlich auf's Höchste erbittert. Dem Wirthe fehlte es an Muth, dem so respektabel aussehenden Herrn M. seine „Vergeßlichkeit" beim Zahlen vorzuhalten; er sann auf ein Mittel, wodurch er den „werthen Stammgast" auf feine Manier zu besten Pflichterfüllung oder zum Meiden seines Gasthauses zwingen könnte. Endlich glaubte er das Richtige gefunden zu haben.

Es war an einem der letztverflossenen Abende, als Herr M. bei seinem Erscheinen auf seinem für ihn stets reservirt gebliebenen Platze auf dem Tische vor sich etwas erblickte, das der Form nach einer großen Schnupftabacksdose glich. Das Ding war von Blech, schwarz lackirt, sehr schwer und oben mit einem Knopfe versehen.

„Was ist das?" fragte er den geschäftig herbeigeeilten Zahlkellner. „Eine Aufmerksamkeit für Sie. Speziell nur zu Ihrem alleinigen Gebrauch. Sie brauchen von nun an, wenn Sie Bier haben wollen, nur auf den Knopf zu drücken, und gleich werden Sie bedient sein. Das fand Herr M. sehr, sehr schön. Er drückte denn auch sofort auf den Knopf, ein schriller Ton drang aus der Dose hervor, und siehe da, ein Krügel frischen Bieres wurde ihm auch gleich auf den Tisch gestellt. Und so prompt wurde er den ganzen Abend hindurch bedient. Kaum daß das Signal aus der Dose ertönte, wurde auch schon frisches Bier gebracht. Fragen brauchten die Kellner gar nicht. Alle wußten, daß M. im Gasthofe nie etwas speiste, daß er nichts verlangte, als nur Bier und immer Bier. M. war entzückt. Was gab es früher immer für ein Rufen und Frackerfassen, bevor die an seinem Tisch förmlich vorbeispringenden Kellner Bier brachten! Und nun — ein Druck an den Dosenknopf und das Bier stand schon da. Die sinnreiche Aufmerksamkeit des Wirthes war wirklich höchst angenehm.

Endlich kam der große Moment des Zahlens. „Kellner, sieben Glas Bier." „Bitte," erwiderte der Kellner, indem er die Blechdose aufschloß, und nun zeigte sich dem plötzlich von einem leisen, bangen Ahnen befallenen M. eine Uhr unter einem Glasdeckel. „Sehen's, Herr M.", erklärte der hinzutretende Gastwirth, „das Ding hier ist eine Art Sanduhr. Drückt man auf den Knopf, kommt der Sand in Bewegung, bewegt sich genau fünf Minuten lang, und erst nach Ablauf des letzten Körnchens springt der Zeiger der Uhr um eine Ziffer weiter. Während der Sand in Bewegung ist, kann man auf den Knopf drücken so viel man will, das schadet nicht, das Signal ertönt immer, aber der Zeiger springt doch nur erst weiter, wenn der ganze Sand abgelaufen ist. Der Zeiger steht jetzt auf dem Elfer, folglich haben Sie heute elf Krügel Bier, macht elf mal elf 1 fl. 21 kr. Sehen's, da kann Sie der Zahlkellner auch nie betrügen. Ist das nicht praktisch, Herr M?"

Herr M. zahlte für elf Gläser und schritt hoheitsvoll von dannen. Er fand die neue Einrichtung sehr praktisch. Aber in dieses Gasthaus ist er seitdem nicht mehr gekommen.

Militärisches.

Beim Regiment sind die Reserven eingezogen, bezüglich deren man im Punkte des nächtlichen Urlaubs, bei sonst guter Führung freigebiger zu sein pflegt, als gegen die jüngere Stammmannschaft. Am Morgen liest der Bataillons-Commandeur auf dem Rapport, daß zwei Reservisten der 11. Compagnie ohne Urlaub spät in der Nacht in die Kaserne zurückgekehrt sind.

Major [zum Hauptmann]: Da haben sich zwei Reserven Ihrer Compagnie die Nacht umhergetrieben und sind erst um 12½ Uhr nach Hause gekommen. Warum geben Sie den Leuten auch keinen Urlaub? sie haben sich doch bisher gut geführt.

Hauptmann: Entschuldigen der Herr Major, ich habe grundsätzlich allen Reserven, die um Urlaub gebeten, denselben bewilligt; 7 Mann waren bis 11 Uhr beurlaubt. Davon haben diese beiden den Urlaub nun um 1½ Stunden überschritten.

Major: Ja, sehen Sie, Herr Hauptmann, denen hätten Sie eben keinen Urlaub geben sollen.

Sächsische Idylle.

Awend is es; finstere Nacht hängt iber'n Kartoffelfeld, laut schnarcht der Schafhirt in ener Furche, und geisterhaft blinzelt Luna of's Kartoffelkraut. Diese Schtille ringsum, keene Mucke schwirrt, kei Schberling fiebt, Philemele selbst ist schon zu Bette. Nur am Felde rande dort, seifzt mit himmelanstrebenden Leffeln, eine Drähne im Oge, ä ganz klener Hase. Ach vielleicht schtarb ihm die Gaddin die dheire, oder ene bese Schwiegermutter macht ihm das Lewen zur Helle. Awer er muß mich geseh'n ham, er schbitzt die Leffeln, und, o Jemine — leeft dervon. Lange folgt ihm mei' Blick. — Mensch und Hase, wie gleicht ihr enander, beede wär'n geboren und schtärwen, beeden zieht man das Fell iewer de Ohr'n. Gute Nacht, du bildhibsches Kerlchen du, und wenn de vielleicht dort am Eckhause vorbeikommst, so grüße mir Richtersch Gretchen ä baar Dutzend Male — — schlaf siß — —

Natürliche Lösung.

A.: „Apropos, Ihr Fräulein Tochter ist ja verlobt!?"
B.: „Die Verlobung ist längst aufgehoben."
A.: „Was Sie sagen! Wie war denn das möglich?"
B.: „Ganz einfach, — die jungen Leute haben sich inzwischen geheirathet."

Entrüstung.

Professor [seinen Hörern eine Patientin vorführend]: „Meine Herren, hier haben Sie ein prächtiges Beispiel für Scrophulose. Sehen Sie diese dicke Nase, diese triefenden Augen, dies aufgedunsene Gesicht...."

Patientin [entrüstet]: „Na, wissen Sie, Herr Professor, der Schönste sind Sie gerade auch nicht!"

Richtig betont.

Pauline: Du gehst schon, Arthur, blos weil es Essenszeit ist?

Arthur: Freilich, mein Kind; ich kann mich an Dir nicht satt sehen!